

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 48

Artikel: Feriengrüsse
Autor: Hänni, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueber die Leber gekrochen

Wer liebt, dem «schpinnt's»

Eine Journalistin oder Feuilletonistin, die tut ja verschiedene Dinge. Wenn sie Glück hat, wie ich, schreibt sie für den Nebi, daneben aber auch noch für andere Zeitschriften. Manchmal macht man sogar Werbetexte. Unlängst ärgere ich mich über einen Werbekunden grün und gelb, wie man so schön sagt, und mache in der Küche ein Lamento. Zwei grosse, runde Augen schauen mich stauend an. Sie gehören meinem kleineren «Binggis». Sogleich beginnt er auch mit seiner ersten Frage:

«Mami, warum schreibst du überhaupt?»

«Weil es mir Spass macht.»

«Ja aber, wenn du doch soviel Ärger damit hast, warum machst du nicht, wie andere Mütter, bloss den Haushalt?»

«Bloss der Haushalt genügt mir nicht», beginne ich zu erklären. Doch dann komme ich auch schon ganz schön ins Schwimmen. Wie erklärt man einem Siebenjährigen Dinge wie geistige Befriedigung, etc.? Um es kurz zu machen, erkläre ich ihm, dass ich eben auch gerne etwas Geld verdiene, weil ja heute alles so teuer sei.

«Ja aber der Papi, der gibt dir doch auch Lohn fürs Kochen und Putzen.»

«Nein, der Papi bezahlt mir doch dafür nichts.»

Da zeigen sich auf dem Gesicht des Kleinen strenge Falten und sein Kommentar lautet:

«So eine Ungerechtigkeit, da muss ich mit ihm reden.»

Nun bleibt mir nichts anderes übrig, als meinem Sohn klar zu machen, dass alle Mamis auf dieser Welt ohne Lohn arbeiten, bis er schliesslich meint:

«Ja die putzen und stauben ab, waschen und kochen, ohne Geld dafür zu bekommen. Warum tun sie das?»

«Aus Liebe, mein Kind, aus Liebe zu ihrer Familie.»

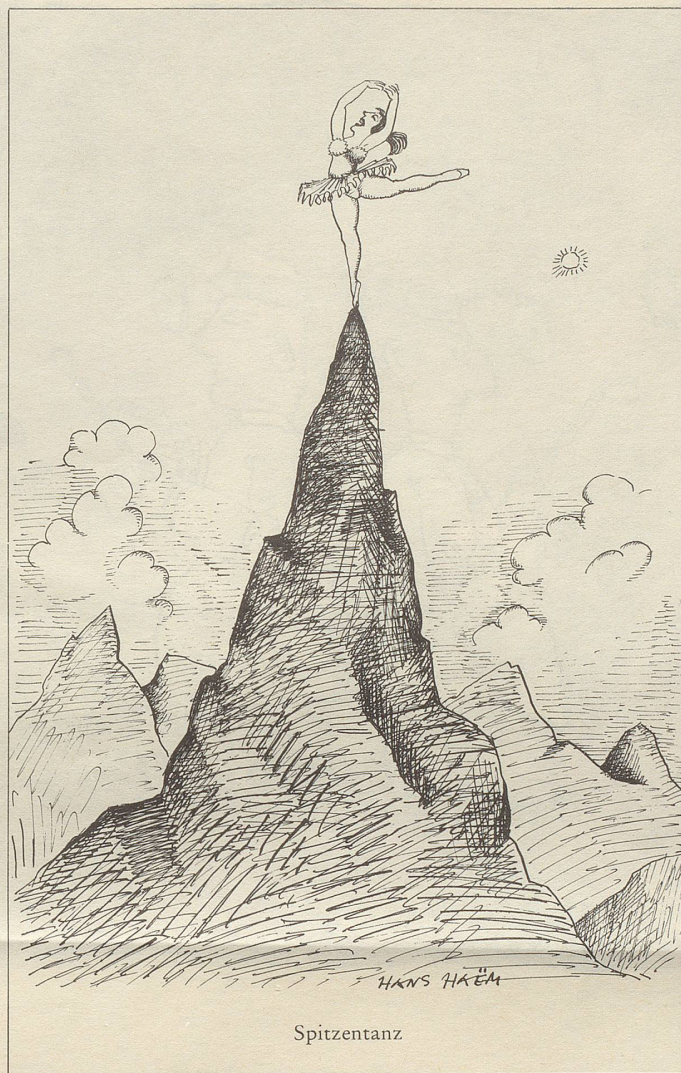
Mit dem Wort Liebe hoffe ich den Argumenten meines kleinen Materialisten endlich beizukommen. Er trottet dann auch davon, bis zur Küchentüre. Dort dreht er sich um, schaut mich an und tippt mit dem Finger gegen seine Stirn.

«Aus Liebe hast du gesagt? Schpinne denn die?»

Charlotte Seemann

Beginnen

Sie heute, nach jeder Mahlzeit mit Trybol Kräuter-Mundwasser zu gurgeln. Das ist einfach, geht schnell und schützt Sie doch sehr wirksam vor Erkältungen.



Schwierige Antwort

Die frühere Königin von England war sehr prüde. Einmal besuchte sie eine Entbindungsanstalt. In einem Bett lag eine reizende, schwarzhaarige Mutter, neben ihr ein blondes Kind.

«Ein reizendes Kind», sagt die Königin. «Der Vater ist wohl blond?»

«Das weiss ich nicht», entgegnet die junge Mutter. «Er hat die Mütze nicht abgenommen.» *

Feriengrüsse

Freund schreibt aus Palmas Badeküsten per Karte, voll Arkadebüsten: Am Strand wir wie die Schwalben sitzen und unter Lichtschutzsalben schwitzen, mit Blick nach Palmas Zinnen hin, doch müssen wir von hinnen ziehn, weil Chevallaz, Herr Bundesrat, uns Schweizer um mehr Rundes bat.

W. Hänni, Bern

Was ich nicht begreifen kann, glaube ich nicht; was ich nicht glaube, existiert nicht...

...jachaschtänke!

GIOVANNETTI



Klubstühle

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, als die Bürger wohlhabend wurden, gab es keine Wohnung ohne ein Herrenzimmer. Und da stand denn ein mächtiges Sofa, da standen vier Stühle, alles mit Leder bezogen. Und da stand in manchen Fällen auch ein Schreibtisch, der nicht sehr benützt wirkte. Die Ledermöbel waren dem Beispiel englischer Klubs nachgebildet. Nun, in den Klubs sass man darin und las die «Times». Eine Konversation war in Klubsesseln kaum möglich, und daran, dass man seiner Nachbarin unmerklich näherrückte, nein, daran war überhaupt nicht zu denken. Die grosse Katherine Mansfield schimpfte auf die Festlandstühle und behauptete, was man die französische Unmoral nannte, kam einfach daher, dass man sich nicht richtig setzen konnte, sondern eben ins Bett ging no matter with whom.

Da erlaube ich mir anderer Ansicht zu sein. Nicht dass ich etwas gegen das Ins-Bett-Gehn einzuwenden hätte, aber ich ziehe den Klubmöbeln, deren noch heute grassierenden mit Stoff bekleideten Möbeln leichtere, umgänglichere Sitzgelegenheiten vor. Und vor allem solche, bei denen das Holz sichtbar ist. Vor einigen Jahrzehnten kaufte ich bei einem Möbelschreiner in Ascona sehr bequeme Lehnstühle, vierundzwanzig Franken das Stück, und sie haben die Jahrzehnte überdauert, obgleich sie wahrhaftig nicht wenig benützt wurden. Auch Fauteuils besitze ich, aus zweiter – wenn man bei Sitzgelegenheiten so sagen darf – Hand gekauft; auch sie haben hölzerne Armlehnen, hölzerne Umrahmungen, die Sitze sind allerdings mit Samt bespannt, während man auf die strohernen Sitze der Tessiner Stühle doch besser ein Kissen legt.

Aber ich bin ein fanatischer Anhänger des Holzes, hasse bespannte Fussböden, denn zu meiner Zeit lagen eventuell Teppiche auf dem Parkett, die man einrollte, um Walzer zu tanzen. Das versuche man einmal auf stoffbezogenen Fussböden oder irgendeinem andern Belag.

Noch einen Nachteil haben die allzu bequemen Lederfauteuils. Die Gäste fühlen sich zu wohl darin und stehen nicht auf. Diese Gefahr besteht bei den Tessiner Stühlen nicht, und auch das spricht für sie.

In den Auslagen der Möbelschäfte aber stehen noch immer die Nachkommen der Klubmöbel. Und mit einigem Recht. Denn wer kann heute Konversation machen?

N. O. Scarpi